

der Denk- und vor allem der Argumentationsweise der entsprechenden Parteileitungen verschaffen. In den an die Referate anschließenden Diskussionen wurden diesen Autoren zahlreiche kritische Fragen gestellt. Der Herausgeber war gut beraten, diese Fragen nur kurz zusammengefaßt wiederzugeben, dafür die kommunistischen Vertreter ausführlicher zu Wort kommen zu lassen.

Eine Stellungnahme des Fraktionsvorsitzenden der ÖVP, A. Mock, zum Gesamtphänomen des Eurokommunismus und eine Auswahl von neueren Parteidokumenten schließt den lesenswerten Band ab. P. Ehlen SJ

HOEFNAGELS, Harry: *Die neue Solidarität. Ausweg aus der Wachstumskrise*. München: Kösel 1979. 216 S. Kart. 24,-.

Der Untertitel macht deutlich, worum es dem Verfasser geht. Die „Wachstumskrise“, genauer gesprochen die sich uns aufdrängende Erkenntnis, daß wir es uns nicht länger leisten können, in der bisherigen Weise die Umwelt zu verwüsten und die nur in begrenzter Menge vorhandenen „Ressourcen“ (Bodenschätze und namentlich Energieträger) aufzubauchen, daß wir, d. i. die industriell fortgeschrittenen Länder und Völker, diesbezüglich nicht nur Pflichten haben gegenüber den in der Entwicklung zurückgebliebenen, sondern vor allem gegenüber den künftigen Generationen, denen wir eine „wohnliche Erde“ zu hinterlassen haben, auf der sich ein menschliches, tunlichst sogar ein menschlicheres Leben als unser jetziges führen läßt, veranlaßt den Verfasser, nach einem „Ausweg“ zu suchen. Erreicht werden muß schonenderer Umgang mit der uns umgebenden Natur und sparsamerer Umgang mit den „Ressourcen“.

Das ist für jeden vernünftigen Menschen einsichtig; wie aber läßt es sich in die Tat umsetzen? Da stehen wir vor einer Frage, die schon vor Jahrzehnten einmal leidenschaftlich umstritten war; im damaligen Sprachgebrauch lautete sie „Gesinnungsreform oder Zustände-reform“; richtig muß es jedoch „institutionelle Reform“ heißen, denn gemeint ist nicht der unbefriedigende Zustand, zu dem es infolge der bestehenden politischen, sozialen und/oder

ökonomischen Ordnung gekommen ist; reformiert werden soll vielmehr eben jene Ordnung selbst, jener Komplex von Institutionen, die dieses Ergebnis herbeigeführt oder jedenfalls nicht verhindert haben.

Verursacht ist nach Hoefnagels der heutige „Zustand“, d. i. die unverantwortliche Art, wie wir mit unserer Umwelt umgehen, und die verschwenderische Weise, wie wir die knappen Ressourcen aufbrauchen, durch die bestehende Einrichtung unserer Gesellschaft, die sie unfähig mache, „ihre Prozesse auf die Perspektive der Zukunft abzustimmen“. Die Ursache wiederum dafür, daß sie „so eingerichtet ist, diese und keine andere Ordnung hat“ (131), sieht er in der inneren Widersprüchlichkeit einer auf individualistisch verstandene Freiheitsrechte gegründeten Gesellschaft; diese ihre Struktur hindere die Menschen, „zusammen das zu tun, was im Interesse aller liegt“ (132); eine solche bürgerliche Gesellschaft sei das Gegenteil dessen, was sie zu sein beansprucht, eine vernünftige Ordnung der menschlichen Beziehungen (ebd.). Diesen Widerspruch könne man „nicht konstatieren, ohne gleichzeitig die damit verbundene Frage zu stellen: wie soll die Gesellschaft aussehen, die den Forderungen der menschlichen Vernunft entspricht“? (ebd.).

Diese Frage befremdet und läßt den Leser zweifeln, wo denn nun wirklich nach Hoefnagels der entscheidende Fehler liegt, im Bereich der Gesinnung oder im Bereich des Institutionellen, d. i. dessen, was er die „Einrichtung“ dieser Gesellschaft nennt. Wenn ich recht sehe, liegt der Fehler im Gesinnungsmäßigen, d. i. in dem falschen Verständnis der Freiheitsrechte; die Widersprüchlichkeit dagegen liegt weder in dem einen noch in dem anderen, sondern zwischen beiden Bereichen. Dann aber ist nicht die Frage zu stellen: wie muß die Gesellschaft „aussehen“?, sondern ist zu fragen: wie muß das Gesinnungsmäßige, hier also das Verständnis der Freiheitsrechte, berichtigt werden, damit sich darauf „den Forderungen der menschlichen Vernunft entsprechende“ Einrichtungen aufbauen lassen? Genau so verfährt Hoefnagels denn auch tatsächlich. Wie die neue Gesellschaft „aussehen“

soll, darüber erfahren wir so gut wie nichts, um so mehr aber davon, wie sie funktionieren soll. Und für dieses rechte Funktionieren der neuen Gesellschaft bedarf es eines anderen, eines neuen Menschen. Dieser neue Mensch besitzt das, was Hoefnagels zum Obertitel seines Buchs gewählt hat: ein neues, besseres Verständnis der Solidarität und entsprechend höhere Bereitschaft zur Solidarität, die auch die Völker der unterentwickelten Länder und die nach uns kommenden Generationen mit einbegreift. Dabei verkennet Hoefnagels die Bedeutung der Strukturen und Institutionen keineswegs, aber der ursächliche Zusammenhang ist nicht der eines ökonomischen Determinismus; er verläuft vielmehr vom Menschen, seiner Einsicht und seiner sittlichen Haltung ausgehend zu den Strukturen und erst von diesen wieder zum Menschen zurück.

Leider reichen Vernunftgründe nicht aus, um die „neue Solidarität“ nicht nur einsichtig, sondern auch zug- und wirkkräftig zu machen. Für die Aufgabe, uns Menschen von unserer Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit zu befreien und weitblickende, verantwortungsbewußt und uneigennützig handelnde Menschen aus uns zu machen, weiß leider auch Hoefnagels kein Patentrezept; immerhin: den aufgeschlossenen Leser kann sein Buch schon ein gutes Stück darin voranbringen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Terrorismus. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung. Hrsg. v. Hans MAIER. Mainz: Grünewald 1979. 89 S. (Topos. 81.) Kart. 6,80.

Das Buch bringt nach einer Einführung von Hans Maier (7–14) die beiden Referate über den Terrorismus, die bei der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken am 19. und 20. Mai 1978 in Freiburg gehalten wurden. Die Heidelberger Psychologin W. v.

Baeyer-Katte untersucht den agitatorischen Terror und seine Wirkung in sozialpsychologischer Sicht: Der Entschluß zum Terrorismus als Mittel der Aufhebung der geltenden Ordnung überhaupt sei „aus keiner wie auch immer gearteten Voraussetzung ableitbar“ (35), kein Produkt unserer Gesellschaftsordnung, „sondern ein systemfremdes Geschehen, das von außen kommt“ (41). Daher genüge die weltanschauliche und ideologische Auseinandersetzung nicht, um gegen die Fernwirkungen des Terrorismus – aus Angst entstandene Widerstandslosigkeit – eine ausreichende Gegenkraft zu entwickeln. Der Aachener Bischof K. Hemmerle fragt nach den geistigen Hintergründen des Terrorismus und den notwendigen theologischen und pastoralen Konsequenzen. Als wesentliche Wurzel sieht er das Nichtanerkennenwollen der eigenen Endlichkeit und fordert als Konsequenz „Mut zur Endlichkeit und Mut zur Unbedingtheit“ (54). Die beiden Erklärungen der Deutschen Bischofskonferenz zum Terrorismus vom 21. September 1977 und 10. April 1978, an die Hemmerle anknüpft, sind im Anhang des Buchs abgedruckt.

Für die Verarbeitung der Probleme, die durch den Terrorismus gestellt werden, finden sich in den beiden Referaten wesentliche Hinweise. Es bedarf jedoch noch weiterführender Überlegungen, damit nicht der Eindruck entsteht, die Katholiken hätten nur Forderungen zu stellen. Unter den Gedanken, die „unseren inneren Widerstand gegen den Terror schwächen und die zugleich Terror hervorrufen können“ (51), nennt Bischof Hemmerle die „ängstliche Festschreibung des Bestehenden . . . , die . . . sich kritisch gegen jegliche Neuerung richtet“ (54). Dies vor allem müßte näher und konkreter bedacht werden.

W. Seibel SJ

Kirche

KERN, Walter: *Jesus, Mitte der Kirche.* Geistliche Essays. München: Tyrolia 1979. 157 S. Kart. 16,80.

Das Buch enthält im ersten Teil unter dem

Titel „Umstrittene Kirche“ Essays, die erstmals als Rundfunkvorträge gehalten wurden (9–61). Unter den übrigen Beiträgen sind vor allem eine „Orientierungshilfe“ zu den Jesus-